

Laibacher Zeitung.

Nr. 126.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 3. Juni

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2m. 80 fr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedem. 30 fr.

1871.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 24. Mai d. J. den Pfarrer und Dechant zu Kappel nächst Ferlach, Matth. Tschuden, in Anerkennung seiner nahezu 50jährigen verdienstvollen Thätigkeit auf dem Gebiete der Seelsorge zum Ehrendomherrn des Kaiser fürstbischöflichen Kathedralcapitels allernächst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

An meine Freunde in Krain.

Ich bin nicht im Stande, für die zahlreichen bis zum Augenblicke des Scheidens aus dem Lande mir persönlich und schriftlich dargebrachten Beweise von Freundschaft, Wohlwollen und Anhänglichkeit auch persönlich zu danken.

Empfangen Sie daher hiemit den Ausdruck dieses aufrichtigen, herzlichen Dankes.

Gott beschütze und segne Sie Alle!

Gott segne Krain!

Bog blagoslovi kranjsko deželo in narod njezin!

Eibesfeld, 2. Juni 1871.

Sigm. Freiherr Courad v. Eibesfeld m. p.

Wien, 30. Mai.

7. Verzeichniß

der bei Sr. k. und k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Ludwig Victor zur Errichtung des Tegetthoff-Monumentes in Wien eingegangenen Beiträge vom 23. bis inclusive 30. Mai 1871.

Herr Wilhelm Freiherr v. Henikstein 100 fl.; Herr Graf Hoyos-Sprinzenstein 300 fl.; Herr G. W. v. Cammerloher, k. k. Consul in Adrianopel, durch die Redaktion der „N. Fr. Pr.“ 25 fl.; Herr F. M. Graf Alfred Paar 50 fl.; Herr Alois Einaigl, k. k. Notar in Prohnik, durch die Redaktion der Zeitschrift „Osten“ 5 fl.; Se. Exz. Herr Graf Bellegarde, Generaladjutant Sr. Majestät des Kaisers 100 fl.; die Herren Majore und Flügeladjutanten Sr. Majestät des Kaisers: Groller v. Wildensee, Edler v. Krieghamer, Graf Uexküll-Gyllenband, Fürst Lobkowitz und Graf Rudolf Grünneje 25 fl.; Herr Rittmeister Graf Szirmay, Ordonnanz-Officier Sr. Majestät des Kaisers 25 fl.; Herr Oberst Ritter v. Beck, Vorstand der Militärkanzlei Sr. Majestät des Kaisers 25 fl.; Herr Oberst Ritter v. Kraus 25 fl.; Herr Jakob Wopalensky 15 fl.; Herr G. d. G. Graf Wallmoden 50 fl.; Herr Drasche Ritter v. Wartemberg 500 fl.; Se. Durchlaucht Mag. Egon Fürst zu Fürstenberg 1000 fl.; Herr Eduard Ritter v. Haas 300 fl.; Herr Hofrat v. Philips 20 fl.; das Officiers-corp des löbl. 53. Infanterie-Regiments 25 fl.; Se. Exz. Frau Gräfin Colloredo-Potocka 500 Francs in Gold. Summe 2690 fl. und 500 Francs.

Weitere Beiträge werden im Palais Sr. k. Hoheit täglich von 10 bis 1 Uhr entgegengenommen, quittiert und in den Journalsen fundgemacht.

Politische Uebersicht.

Laibach, 2. Juni.

Das Abgeordnetenhaus soll heute die Antwort des Kaisers auf die Adresse entgegennehmen, welche dem Präsidenten schriftlich zugekommen ist. Das Herrenhaus soll die Wahl der Budget-Commission vollziehen. Zu Mitgliedern derselben sind designirt: Ritter v. Arnett, Freiherr v. Burg, Baron Doblhoff, Graf Hartig, Ritter v. Hye, Fürst Jablanowski, Graf Podron, Graf Mercandin, Freiherr v. Mertens, Ritter v. Miklosich, Dr. Neumann, Freiherr v. Pipiz, Freiherr v. Rothschild, Ritter von Schöller, Fürst Schönberg, Fürst Schwarzenberg, Hofrat Unger, Ritter v. Winterstein, Graf Wrbna, Freiherr v. Wüllerstorff und Graf Wickenburg.

Ueber das Schicksal der Mitglieder der Pariser Commune lauten die Berichte widersprechend. Phat, Grousset, Ravier und Eudes sind, wie die „Indépendance belge“ wissen will, in Ketten nach Versailles gebracht worden, Amouroux, Cluferet, Chalain, Guillard sollen verhaftet worden sein. Von dem Letzgenannten wird behauptet, er sei in Versailles von der ergrimmten Menge auf offener Straße auf das Straßen-

pflaster geworfen und erdolcht worden. Napoleon Guillard, seines Zeichens ein Schuster, hatte sich als Clubredner und Organisator des „Corps des Pétroleurs“ hervorgethan. Er soll fanatisirte Weiber und Gamins in sein Corps aufgenommen und dasselbe unter eynischen Ausdrücken den Gebrauch mit Petroleum gefüllter Pumpen und Gießkannen gelehrt haben. Courbet soll sich nach seiner Gefangennahme vergiftet haben.

Die bei Pariser Flüchtlingen deutscherseits aufgefundenen Papiere sollen, wie man der „Schlesischen Zeitung“ aus Berlin schreibt, als den Zweck der schrecklichen Zerstörungen erkennen lassen, daß die entsetzte Welt zur Inangriffnahme der sogenannten socialen Frage gedrängt werde, ähnlich wie die Drohung der Orsini-Bomben den Kaiser Napoleon zum italienischen Kriege gezwungen habe. Dass die blutbefleckten Thoren, wenigstens in Frankreich, das Gegentheil, nämlich eine überstürzende Reaction erreichen, ist ihrem Blicke entchwunden. Aus denselben aufgefundenen Zeugnissen soll bekanntlich auch hervorgehen, daß die Communisten den Sitz ihrer internationalen Operationen nach Brüssel verlegen wollten.

Zur Herstellung der Ordnung in dem tief zerstörten Frankreich werden mehrere Maßregeln der Legislative vorbereitet. Der Entwurf eines Amnestiegesetzes, für dessen Discussion die Dringlichkeit erkannt wurde, beschränkt für alle Presz- und politischen Verbrechen und Vergehen, die eine Verurtheilung zu mehr als einem Jahr Gefängnis nach sich ziehen, das Begnadigungsrecht des Chefs der Executive durch die Kontrolle einer aus fünfzehn Mitgliedern bestehenden und von der Nationalversammlung ernannten Commission. Eine Amnestie soll fortan nur durch ein Gesetz, d. h. durch die Nationalversammlung ausgesprochen werden dürfen. Ein anderer, gleichfalls als dringend anerkannter Gesetzentwurf verlangt die Einsetzung einer Commission von dreißig Mitgliedern, welche, mit ausgedehnten Vollmachten ausgestattet, eine Enquête über die Ursachen des Pariser Aufstandes anzustellen und in bestimmten Zwischenräumen der Nationalversammlung über das Ergebnis ihrer Arbeiten zu berichten hat.

Admiral Pothau trifft bereits Vorbereiungen, um die im Stillen Weltmeere liegende Kolonie Neu-Caledonien zur Aufnahme großer Massen von Deportirten herzurichten zu lassen.

Was die Presse anbelangt, so wird nunmehr die Cautionspflicht auf alle Journale und Zeitschriften, ob nun politischen oder allgemein literarischen Inhalts, ausgedehnt werden; im besonderen werden die im Seine-Departement erscheinenden Blätter vorläufig allen Formalitäten des Belagerungszustandes unterworfen.

Die Mißstimmung zwischen Fürst Bismarck und dem deutschen Reichstag wird von den Berliner Journalsen bereits als ein förmlicher „Conflict“ angesehen. Als Seele des Conflictes werden v. Blankenburg, der Intimus Bismarck's und der General-Postdirектор Stephan angesehen.

Die „Nationalzeitung“ schreibt in dieser Angelegenheit: „Im Interesse der Sache und der deutschen Entwicklung ist der Ton, welchen der Reichskanzler angeschlagen, im höchsten Maße verlogenswerth. Wenn man mit einem so besonnenen und patriotisch gesinnten Reichstage, wie der gegenwärtige, so wenig Umstände macht, ihm blinde Unterwerfung abverlangt und ihn in einer, Männern gegenüber wenig geziemenden Weise anherrscht, fällt es diese Unterwerfung nicht zu gewähren geneigt ist, dann liegt die Schuld bei etwa eintretenden Conflicten und einer durch sie herbeigeführten Schädigung des Staates nicht am Reichstage. Die Stimmung in parlamentarischen Kreisen ist eine solche, daß sie einer Schärfung wahrlich nicht noch bedarf, und zwar reicht diese Stimmung bis weit nach rechts hinüber.“

Entgegen dem von uns reproduzierten anscheinend offiziösen Dementi in der „K. Ztg.“ wird aus Berlin versichert, daß Graf Moltke allerdings vom Kaiser das Anerbieten einer Dotations im Betrage einer Million Thaler erhalten, dieselbe jedoch aus den von uns bereits mitgetheilten Gründen abgelehnt hat. Dem Beispiele Moltke's folgend, verzichteten auch die Generale Mansteuffel und Werder. Fürst Bismarck erhält eine Dotations im Betrage einer Million, jedoch nicht aus der Kriegscontribution, sondern als Geschenk des Kaisers in Form des auf eine Million Thaler geschätzten, von der Lauenburger Landesvertretung für den Kaiser als Herzog von Lauenburg ausgeschiedenen Dominiums Schwarzenbeck mit dem Sachsenwalde.

In allen deutschen Diözesen finden für den 16ten Juni, als dem fünfundzwanzigjährigen Regierungstage des Papstes, außerordentliche Kirchenfeierlichkeiten statt.

In Berlin ist aus Florenz die Mittheilung eingelaufen, die italienische Regierung habe eine stärkere Befestigung der französischen Grenze, namentlich der Linie Casale-Allessandria angeordnet, angeblich, weil sie fürchtet, daß eine spätere reactionäre Regierung in Frankreich gegen Italien Krieg führen werde, um die weltliche Herrschaft des Papstes und das Prestige der französischen Armee wieder herzustellen. Auf den Höhen von Montalban sollen Forts, an den Tanaro-Mündungen zwei Festungen erbaut werden.

Constitutionalismus — Parlamentarismus.

Im „Oesterr. Journal“ finden wir unter obiger Ueberschrift folgende Betrachtung:

Das politische Leben in Oesterreich ist so neu und die Vorbildung so düftig, daß die einfachsten Begriffe ganz munter verwechselt werden, und daß diese gemüthliche Confusion getrieben werden darf von den höchsten Würdenträgern der Rederei, bis hinab zu den kleinsten Lichten der Schreiberei, ohne besondern Widerspruch zu finden. Versuchen wir, an einem Hauptpunkte Klarheit zu bringen in die Verwirrung; es gilt da einem argen Schwindel ein Ende zu machen.

Constitutionelles Regiment ist nicht gleichbedeutend mit dem, was man parlamentarische Regierung zu nennen übereinkommen ist. Constitutionell zu regieren ist jedes Fürsten Pflicht, dessen Land eine Constitution hat. Die Verfassung ist Gesetz für den Fürsten wie für das Land; die in der Verfassung verbürgten Rechte sind gleich sacrosanct für ihn wie für das Land; die in der Verfassung stipulierten Pflichten sind gleich bindend für ihn wie für das Land. Dieser Rechtsanspruch des Landes, verfassungsmäßig regiert zu werden — diese Rechtsverpflichtung des Fürsten, verfassungsmäßig zu regieren — eines wie das andere ist unbedingt, ist bedingungslos. Der Fürst kann nicht sagen, wie er leider nur zu oft versucht ist: „es muß mir möglich gemacht werden, mit der Verfassung zu regieren.“ Das ist schon Absolutismus.

Völlig anders steht es mit dem Parlamentarismus. Der verbüält sich zum Constitutionalismus wie Sitte zum Gesetz. In keinem Staat der Welt ist parlamentarische Regierung Gesetz. Es ist nirgends geschrieben, daß der Fürst seine Räthe aus dem Parlament zu nehmen habe. Aus England, dem desfallsigen Musterlande, ist das Wort von Pitt bekannt: der König kann einen Minister entlassen, wenn ihm seine Nase nicht gefällt. Aber in demselben England ist das System der parlamentarischen Regierung so feste Sitte, daß es so zu sagen mehr als Gesetz ist. Wie ist das gekommen? — Ja, wie überhaupt etwas Sitte wird. Die Sitte ist das ungeschriebene Gesetz, das stillschweigend angenommene Gesetz, welches sich macht ohne Gesetzgeber, sich vollzieht ohne Executive. Die größte Grobmacht wie sie ist, ist sie doch auf einem Punkte im Nachtheil gegen das Gesetz. Das Gesetz ist bedingungslos bindend, die Sitte nicht. Um aus dem Allgemeinen zu unserm besondern Fall zurückzuführen: in England ist das System der parlamentarischen Regierung politische Sitte geworden, weil es sich zu der Form erhoben hat, in der das constitutionelle Regiment Wezen und Wahrheit wird; in England hat die Krone das System der parlamentarischen Regierung angenommen — oder annehmen müssen; für die Thatache an sich ist das gleichgültig — weil es ihr die Stetigkeit des verfassungsmäßigen Regiments ermöglicht; in England erfüllte der Parlamentarismus die pflichtschuldige Gegenleistung, regierungsfähig zu sein in und mit der Verfassung, regierungsfähig also mit den verfassungsmäßigen Gewalten, mit den Vertretungskörpern. Wäre in England jemals der Fall eingetreten, daß einem parlamentarischen Ministerium unter den Händen das Parlament zergangen wäre, so hätte die Krone die Pflicht gehabt und gewiß erfüllt, das Parlament zu erhalten und nicht das parlamentarische Ministerium; denn das Parlament war und ist die Verfassung wenigstens soweit, daß die Verfassung ohne Parlament hin ist, wie sie ohne Krone hin ist.

Brauchen wir die Nutzanwendung auf Oesterreich erst noch zu machen? Der Reichsrath als staatliche Institution ist unser Parlament, ist ein notwendiges Stück unseres Verfassungslebens. Der Reichsrath als augenblickliche Körperschaft ist nicht im Stande, der

Krone das verantwortliche Ministerium zu stellen, welches ebenfalls ein nothwendiges Stück unseres Verfassungsbildens ist. Ja, ein parlamentarisches Ministerium, wenn es herzustellen wäre aus all den hadernden und eifersüchtelnden Persönlichkeiten, würde das, was unser Parlament ist, lockern, lösen, sprengen. So steht denn die Wahl zwischen Ministerium und Ministerlosigkeit — und das verstößt gegen die Verfassung, die ein verantwortliches Ministerium vorschreibt, geschweige denn, daß es den Staat aufhebt, womit die Staatsverfassung gewiß ein Ende hätte — oder die Wahl steht zwischen parlamentarischem Ministerium und Parlament — und wo wäre dann Verfassung?

Mit anderen Worten: diese Wahl, eine wie die andere, ist keine Wahl, für einen verfassungstreuen Monarchen nämlich. Um verfassungsmäßig zu regieren, hat die Krone ein nichtparlamentarisches Ministerium bilden müssen. Sie hat rechtmäßig, sie hat pflichtmäßig gehandelt. Sie hat den Constitutionalismus über den Parlamentarismus gestellt, das Wesen über die Form, den Staat und das Land über die Doctrin und den Buchstaben. Es will uns scheinen, sie sei entschlossen, sich darin nicht irre machen zu lassen, und sehr will uns scheinen, daran thut sie gut.

Der Kampf in Paris.

Einem Briefe der „Indépendance“ aus Versailles vom 25. Mai entnehmen wir: „Herr Renan, welcher vom Minister des öffentlichen Unterrichts gestern beauftragt wurde, die verschiedenen Denkmäler von Paris zu besuchen, erzählte mir folgende Einzelheiten, welche eine Lehre für Diejenigen sein können, die noch Illusionen über das Ziel des Aufstandes bewahrt haben: die Nationalbibliothek, die Bibliothèque Mazarin, das Palais de l’Institut sind gerettet, aber Herr Renan fand in diesen Gebäuden Bottiche voll Petroleum und Brennstoffe, in Röhren verborgen, sowie Bechkränze vor, was beweist, daß die heute begangenen Verbrechen von langer Hand vorbereitet waren. Er erzählte mir auch, daß Weiber, als Marinesoldaten und Matrosen verkleidet, Petroleum in die Kellerlöcher der Privathäuser schütteten. Auf diese Weise sollen die Rue Royale und ein Theil der Rue du Bac angezündet worden sein. Auch das Marineministerium enthielt, wie mir ein Adjutant des Admirals Bouthau erzählte, Bottiche voll Petroleum, und doch befanden sich darin die Verwundeten der Commune. Marshall Mac Mahon hat sein Hauptquartier im Ministerium des Neubau aufgeschlagen. Glücklicherweise kann ich Ihnen Gewißheit über das Schicksal der Gemälde im Louvre geben. Ein großer Theil wurde in die Provinz geschickt, die schönsten Gemälde befinden sich in Brest, die anderen Gemälde wurden vor der Belagerung aus ihren Rahmen genommen, zusammengerollt und in Kisten in den Kellerräumen des Louvre geborgen. Die Rahmen wurden in dem großen vierseitigen Saale zusammenge stellt. Die Statuen allein sind an ihrem Platz geblieben, nur die Venus von Milo wurde aus dem Sculpturensaal entfernt und in einem Keller der Cité aufbewahrt. Da der Brand die Salle des Etats nicht überschritten, konnte er die Kunstwerke nicht erreichen. Wenn es wahr ist, daß das Staatsministerium an der Rue Rivoli verbrannt ist, so ist es doch unwahrscheinlich, daß das Feuer die Gendarmeriecaserne überschritten hat, welche diesen Flügel des Louvre vom alten Louvre trennt. Aber es ist wahr-

scheinlich, daß das Feuer auf dieser Seite die alte Kaiserliche Bibliothek zerstört hat, welche namentlich eine kostbare Sammlung von Stichen enthielt. Der verbrannte Theil der Tuilerien enthielt nichts wertvolles. Jules Simon und Navarre hatten mit einigen Künstlern die Werthe gegenstände in den Louvre gebracht.... Die Zahl der Gefangenen erreicht bis heute 15.000. Die Herren Rambier, Mitglied der Commune, und General Eudes wurden gestern gefesselt nach Versailles gebracht. Die Versailler Bevölkerung ist sehr aufgeregzt und verlangt die äußerste Strenge, sie wirft schon der Regierung allzu große Milder vor.

Der Berichterstatter fügt unterm 26. Mai noch Folgendes bei: „Das Unterrichtsministerium hat gestern neue Delegirte nach Paris gesandt, um die Gebäude, welche Tags zuvor der Schauplatz des Kampfes gewesen waren, zu untersuchen. Diese Delegirten haben einen sehr umständlichen Bericht abgefaßt; ich erfahre mit Vergnügen, daß die Archive gerettet sind, daß das Musée Carnavalet dem Brand entgangen ist, daß das Louvre verschont und die Ste. Chapelle unberührt blieb, obwohl die Polizeipräfektur und der Justizpalast vollständig zerstört sind. Aber der brennende Kornspeicher droht das Feuer der Bibliothek des Arsenals mitzuheilen. Die Sorbonne und die Bibliothèque Sainte Geneviève sind von Bomben durchlöchert. Das Museum und die Bibliothek des Luxembourg sind unversehrt geblieben, Dank der Schnelligkeit und dem Eau unserer Truppen, denn die Zerstörung aller dieser Meisterwerke der modernen französischen Schule war beschlossen. Petroleumbottiche waren in Mitte der Säle des Museums aufgestellt. Die Gobelins-Manufaktur steht in Flammen. In welchen Zustand der moralischen Erniedrigung sind wir gefallen! Die Franzosen sind nur noch wilde Thiere, alles menschliche Gefühl scheint aus ihrem Herzen geschwunden zu sein, und zwar nicht nur in Paris, wo der die Straßen durchschreitende Bürger mit Gleichgültigkeit die die Straßen bedeckenden Leichen und die die Baudenkmale verzehrenden Flammen betrachtet, sondern auch in Versailles, wo man kalten Blutes dabei steht, indem Alles Drohungen ausstößt, während ein Insurgent tott niederstürzt, welchem der Säbel eines Chasseur d’Afrique den Schädel gespalten. Der Berichterstatter erzählt als Augenzeuge einen solchen Fall, wo ein die Reihe der Escorte verlassender Insurgent einfach niedergehauen und dann noch von der Menge mit Fußtritten vollends gelöscht wurde. Der einzige, welcher einige missbilligende Bemerkungen gemacht, sei Herr Natisonne, Redakteur am „Journal des Débats“, gewesen, welcher sofort verhaftet und ins Gefängnis abgeführt worden sei. Die Menge schrie ihm nach und nannte ihn einen Communisten.“

Das große Schulbuch ist gerettet. Es konnte am Mittwoch Morgen geholt und an sicherem Orte geborgen werden. Dank der Thätigkeit der beiden Finanzministerial-Agenten de Colmont und de Vrak, welche mit einigen braven Soldaten in das brennende Gebäude eindrangen. Es war keine kleine Arbeit die Rettung dieses großen Buchs der öffentlichen Schulden Frankreichs. Das große Buch besteht gegenwärtig aus 2—3000 Bänden, von denen jeder 1000 Rentenheile enthält. Im Finanzministerium füllte es ein großes im 2. Stock gelegenes Local, zu dem man glücklicherweise Zutritt gewann, bevor der Brand es erreichte. Außer dem großen Buch wurden im Finanzministerium die früheren großen Bücher der 5 percentigen Renten, sehr wichtig zur Bestim-

mung des Eigenthums an den Renten, aufbewahrt. Diese Bücher befanden sich im Archive und sind ein Raub der Flammen geworden. Es wurde sofort Befehl gegeben, das große Buch nach Versailles zu schaffen. Auch das Duplicat des großen Buches, welches in der Depositenkasse niedergelegt war, soll gerettet sein, man hofft wenigstens, daß es sich in dem geretteten Flügel des Gebäudes befindet. Endlich erfährt man auch, daß die von Privaten für die Verfallszeiten des 22. März und 1. April im Schatz hinterlegten Rententitel gerettet werden konnten, bevor das Feuer die Bureau der Centralkasse zerstörte.

Der communistische Führer, welcher das befestigte Viereck um Tuilerien, Louvre und Stadthaus vertheidigte, war Delescluze selbst, der letzte Dictator der Commune, umgeben von einer ausgerufenen Schaar. Er hatte, wie es heißt, nach dem Einmarsch der Versailler durch das Thor von St. Cloud seine Unterwerfung angeboten unter der Bedingung, daß man ihn mit kriegerischen Ehren abziehen lasse und eine allgemeine Amnestie verkündige. Dieses Anerbieten wurde mit Entrüstung zurückgewiesen. Da erließ Delescluze als Kriegsminister einen Aufruf, der mit folgenden Worten begann: „Genuß der Militärwirtschaft! Keine Generalstabs-Offiziere mehr mit goldenen Streifen und Stickereien! Raum für das Volk! Raum für die Kämpfer mit nackten Armen! Die Stunde dees Revolutionskrieges hat geschlagen!“ Er war entschlossen, sein Leben thuer zu verkaufen, und es hat gewiß lange genug gedauert, ehe die Versailler seine Stellungen eroberten. Nach Versailles sind zugleich mit dem berühmten Barricadenbauer Haillard auch zwei „Preußen“ eingekommen, wahrscheinlich von der „internationalen“ Sorte oder, wie Herr Bebel sich ausdrücken würde, „Vorpostenkämpfer des unterdrückten europäischen Proletariats.“ Andere Communisten deutscher Ablenkung wollten ihr Heil in St. Denis bei ihren Landsleuten suchen, wurden aber gerade wie die französischen Flüchtlinge von der Posten Seite zurückgewiesen.

Unter dem Titel: „Mitten durch die Ruinen von Paris“ veröffentlicht „Le Français“ folgende Schilderung:

„Donnerstag Abends. Heute wie gestern ist Paris noch ein Gluthausen. Ist man über das Ministerium des Auswärtigen und den Cercle agricole hinaus, die beide von Granaten durchbohrt und verkümmelt sind, so trifft man auf die völlig eingestürzte Ehrenlegion. Noch stehen die Statuen um ihre zierliche Kuppel und zwischen den Rauchspuren bemerkt man einige Trümmer jener hübschen Basreliefs, welche die Feldarbeiten darstellten. Im Hof stehen aus den gleichfalls zerstörten Nachbarhäusern die Möbel zusammengeschäuft. Die Archive des Rechnungshofes existieren nicht mehr. Der Palast des Staatsrathes bildet einen riesigen Feuerherd. Die schweren Balken, die dicken Säulen, die überladenen Arkaden sind im Durcheinander eingestürzt und löschen durch ihre Wucht einen noch glimmenden Kohlenhaufen aus.“

Wir haben das Hotel de Pommereu einstürzen gesehen. Das einst vom Marquis de Villeneuve bewohnte Hotel an der Ecke der Rue de Poitiers ist nur ein Ruinenhaufen mehr. Die Caserne auf dem Quai d’Orsay brennt, ohne daß man sich mit ihrer Rettung beschäftigte und ebenso wenig achtet man auf die ihr benachbarten Monumente. Die Uhr geht noch. Die Depositenkasse muß ganz besonders mit Petroleum begossen

Feuilleton.

Der Einnehmer von Modane.

Novelle.

(Fortsetzung.)

2.

Mit welchen Reizen auch der Frühling auf einen Augenblick die grauen Gebirge, welche das Fort Lestellon dominieren, umkleiden mag, ihre tiefen Abgründe, in welchen ein schwärzliches Wasser fließt, die Trockenheit ihrer Plateau’s, auf welchem einige verkümmerte und verkrüppelte Fichten wachsen, der heftige und schneidende Wind endlich, der sich während des ganzen Jahres mit der Sonne erhebt, machen es im Allgemeinen zu einem sehr traurigen Aufenthalt. Drei Monate des Jahres ist es unter dem Schnee vergraben und zu allen Zeiten einsam, wild und unzugänglich. Diese Garnison war also der Schrecken der jungen Offiziere der sardinischen Armee und sie wandten alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel an, um die drei Monate, welche sie in dem Adlernest zuzubringen hatten, entweder hinauszuschieben oder mit einer anderen Garnison zu ver tauschen.

Für einen Liebhaber charakteristischer und wilder Landschaften jedoch konnte der Aufenthalt im Sommer einen gewissen Reiz haben und so war denn die kleine Colonie, welche 185* das Fort bewohnte, nicht zu sehr erstaunt, zu hören, daß die Schwester des Lieutenant von Valbène einige Tage hier bei ihm zubringen werde.

George von Valbène stammte aus einer französischen, seit dem ersten Kaiserreich in Piemont geblieben-

nen Familie. Sein Vater, der damals daselbst ein ziemlich hohes Amt in der Administration bekleidete, hatte ein junges Mädchen von Turin geheiratet und sich in dieser Stadt niedergelassen. Aber die Beziehungen mit seinem Vaterlande waren ungeachtet der Entfernung aufrecht erhalten worden und hatten sich 5 oder 6 Jahre vor dieser Epoche durch die Heirat Mariens von Valbène mit dem Marquis von Clarevaux, einem Verwandten ihres Vaters, noch fester geknüpft.

Diese Heirat war ein Familienarrangement und keineswegs das Resultat gegenseitiger Sympathie und Zuneigung. Der Marquis von Clarevaux hatte, sowie eine ältere Schwester, von einem Onkel, der im gleichen Grade mit den Valbène verwandt war, geerbt, und dieser sie ohne Grund ihres Unheils an seinem Vermögen beraubt. Er sah in dieser Heirat, die ihm in jeder Weise zusagte, eine Art von Wiedererstattung, die seiner Loyalität gefiel. Monsieur de Valbène seinerseits sah darin für seine Tochter eine reiche und vortheilhafte Heirat, ungeachtet der 50 Jahre des Marquis.

Nach drei oder vier Jahren einer ruhigen Verbindung, in welcher Höflichkeit und Freundschaft die Stelle eines lebhafteren Gefühls vertreten hatten, starb Marquis de Clarevaux, einen Sohn zurücklassend und dieses Kind und dessen Mutter der Sorge seiner Schwester anvertrauend. In seinen letzten Tagen ließ er sich von seiner Frau das Versprechen ablegen, auch in der Folge mit Fräulein von Clarevaux zusammenzuleben. Man sah bald ein, weshalb er dieses Versprechen gefordert hatte. Man fand, daß er sein Vermögen durch Spekulationen, in welchen er mehr unglücklich als unklug gewesen, bedeutend vermindert hatte. Er hoffte also, daß, wenn sein Sohn in der Nähe dieser Tante lebe, diese ihn so liebgewinnen würde, daß sie ihn später, ungeachtet der Ein-

flüsse, die von anderer Seite auf eine reiche unverheiratete Dame unfehlbar einwirken würden, zu ihrem Erben einzutreten würde.

Die junge Marquise wohnte also bei dieser Schwägerin in Paris in einer etwas kalten, etwas formellen Häuslichkeit, aber sie lebte ruhig, ohne große Freuden, wie ohne großen Kummer. Nächst ihrem Sohne, welchen sie mit Leidenschaft und Hingabe liebte, hatte sie den größten Theil ihrer Zuneigung ihrer Familie bewahrt. Alter als ihr Bruder, der junge Lieutenant, hatte sie diesen stets mit schügender Zärtlichkeit geliebt und hatte ihn oft aus Verlegenheiten herausgeholfen, in welche ihn sein Leichtsinn und seine verschwenderischen Launen gestürzt hatten. Er legte aber auch für sie eine liebevolle Achtung an den Tag, hörte geduldig ihre Rathschläge an, die er übrigens nicht befolgte. Er war also aufrechtig glücklich über ihr Vorhaben, als sie einestheils, um ihrem einsörmigen Leben Abwechslung zu geben, vorsätzlich aber aus Zuneigung für ihn, ihm schrieb, daß sie auf ein paar Wochen kommen wolle, um durch ihren Besuch die drei Monate seines Exils etwas abzukürzen.

Die Offiziere, seine Kameraden, waren entzückt von diesem Zufall, der ihnen die Aussicht auf Ausflüge und ländliche Partien eröffnete. Mehr als einer von ihnen vielleicht wiegte sich in glänzenden Eroberungsbildungen, während die ruhigen Damen, welche in der Anzahl von drei oder vier das Fort das ganze Jahr bewohnten, die Ankunft der schönen Pariserin mit unendlich weniger Enthusiasmus aufnahmen und sich das Versprechen gaben, sie in gehöriger Entfernung zu halten. Aber bei der Ankunft der Madame Clarevaux zerflossen alle diese verschiedenen Pläne wie der Schnee in den Strahlen der Sonne. Sie zeigte so viel Anmut und Einfachheit beim Empfang dieser mißtrauischen Hausfrauen, als sie ihr ihren

worden sein, denn der noch neue Stein zeigt schwarze und goldene Tinten, was ihm ein ganz phantastisches Aussehen gibt.

Diesen Trümmern gegenüber erhebt sich wie ein Gespenst jener Palast, der einst die Tuilerien war. Der alte Theil streckt noch eine schöne heitere Linie aus und der Einsturz des Mitteldomes hat der Reinheit der Säulen und Gesimse keinen Abbruch gethan. Dagegen scheint der neue Pavillon Flora in seinem Unstern rebellisch geworden zu sein. Die Fassade am Quai entlang ist milder beschädigt, obwohl das Dach bis zum Einlaßthor völlig eingestürzt ist. Das Louvre ist gerettet; doch konnten wir konstatiren, daß der prachtvolle Fries Heinrich's II. nur zu viele Spuren des Schicksals trägt.

Von St. Germain l'Auxerrois ab wird das Schauspiel noch viel grauenhafter. Zur rechten stehen Justizpalast und Polizeipräfektur noch in Flammen. Die neue Fassade des Emissationshofs ist durch das Petroleum ganz zerrissen worden. Der restaurirte gotische Theil, der neue Thurm, einer der Thürme des alten Palais St. Louis sind Beute der Flammen geworden. Der Brand scheint an dieser Stelle sich nach dem Innern gewendet zu haben. Der östliche Theil scheint weniger verwüstet. Mittags wenigstens erhob sich noch die Sainte-Chapelle strahlend und unversehrt über diese Ruinen. Ein frischer Wind schien den Rauch von ihr zu verjagen und ihre Vergoldungen waren kaum geschwärzt; das Kreuz glänzte in der vollen Sonne und die Statue des heiligen Michael streckte ihre goldenen Flügel aus.

Gegen die Fontaine St. Michel war eine starke Truppenconcentration.

Von Chatelet ab, dessen beide Theater verbrannt sind, bis zum Grèveplatz ist es schwer, die verbrannten Häuser von den nicht verbrannten zu unterscheiden, so, daß man gezwungen ist, längs der Quaimauer hinzugehen, um nicht von den in jedem Augenblicke niederfallenden Trümmern getroffen zu werden. Ist man um die Ecke, wo ein umgestürzter Kiosk liegt, so erscheint ein noch ungehönerliches Schauspiel: das Hotel de Ville. Unmöglich das, was Pavillon war, von dem, was Fassade war, zu unterscheiden. Nur die große Dachlücke der Mitte erhebt sich, von zwei wankenden Pfeilern gestützt, energisch über den Rauch, wie eine äußerste Rechtsverwahrung unserer nationalen Kunst, jener schönen französischen Kunst, der Tochter der Valois und Mutter Ludwigs XIV., gegen die Elenden, die in einem Tage zerstört haben, was durch Jahrhunderte geschaffen worden. Das Standbild Heinrich's IV. war noch von der Commune herabgerissen worden. Eine Inschrift auf schwarzem Marmor ersetzte es. Man wird sie auf dem Mauerstreif stehen lassen müssen.

Der Platz ist vollkommen einsam. Drei eingestürzte Munitionswagen, umgeworfene Candelaber, Bajonnete, Kölben, Käppis, Blut — das ist Alles. In einer Ecke liegt ein Haufen von Lumpen, über dem Fliegen tanzeln und an dem sich ein Ding bewegt. Es ist die Leiche eines Artilleristen der Commune und ein unedler Lumpensammler, der eben seine Pfeife angezündet hat, indem er sich gegen den Todten vor dem Windeschütze und der ihn nun ausplündert. Die Bewegung der Lust macht Blauertheile des Gebäudes einzfallen und sicht die Gluthen der gegenüberliegenden Häuser an.

Keht man sich nach der Rue de Rivoli, so findet man daselbe Missgeschick zur Rechten und zur Linken.

Besuch machten, sie verstand es so gut, Theilnahme an ihrer Häuslichkeit und ihren Kindern, an ihrer unfreiwilligen Einfiedlerexistenz zu zeigen, daß sie, weit entfernt, von denselben abgestoßen zu werden, sie im Gegentheile eifrigst suchten, glücklich über die angenehme Unterbrechung ihres eintönigen Lebens.

Auch die Lovelaces des Forts fühlten zugleich, indem sie die Schönheit und die Distinction der Madame Clarevaux anerkannten, daß unter der Anmut und dem liebenswürdigen Wesen derselben ein gewisser Stolz des Herzens liege, welcher selbst den Eingebildetsten klar mache, daß einige Tage der Huldigung ihren Absichten nicht den geringsten Vorschub leisten würden. Sie ergaben sich also darein, entweder ohne Hoffnung zu lieben oder in der Schwester ihres Freundes einfach nur eine liebenswürdige Gefährtin ihrer Ausflüge zu finden.

Die Marquise selbst war über das Resultat ihres Besuches entzückt. Die Eigenthümlichkeit der sie umgebenden Landschaften, die dunklen und hohen Tannenwälder, die engen, steilen, längs der Abgründe hinschlürenden Gebirgsfäde, die Wiesen mit dem kurzen und wohlriechenden Grase, die in reichster Fülle mit großen Blüten, gelben Pensées und tausend ihr bisher fremden Blumen besetzt waren, alles entzückte ihr Ausflüsse der Bewunderung, und die Zeit, welche sie mit ihren Spaziergängen, mit Lectüre und Briefschreiben ausfüllte, schien ihr rascher hinzufließen, als wenn ein Ball und dessen Vorbereitungen ihre Stunden in Paris in Anspruch nahmen.

Am Tage nach diesem unerwarteten Zusammentreffen gab sich Michel schon am frühen Morgen mit seiner Mutter einer eingehenden Prüfung seiner Garderobe hin. Zum ersten male kam ihm der Gedanke, daß er schlecht, vielleicht lächerlich gekleidet sein würde. Glück-

Auch hier ist die Petroleumspitze im Spiele gewesen. Zwischen zwei Bränden reibt eine alte Frau mit ausgezehrten Kleidern und nackten Armen in unverwüstlicher Geduld einen großen Fleck und Versprünge, die ein ganzes Trottoir beschädeln. Daneben ein Käppi und ein Schuh voll mit Fleisch.

Das Hotel du Louvre ist nicht verbrannt. Die Fassade des Palais Royal ist ganz geschwärzt. Das Gebäude, weniger betroffen, als andere, ist im Inneren zum Theil eingestürzt. Auf den haben die Kanonenkugeln die nach dem Louvre sehende Fassade groß durchlöchert. Es ist ein Anblick wie von eingeschlagenen Augen und schlaffenden Wunden. Die Bibliothek des Louvre ist verbrannt. Das ehemalige Hotel des General Trochu scheint erhalten. Bei der ersten Pforte des Carrousel beginnt wieder die Brandstätte der Tuilerien. Das ist zugleich die Stelle, an welcher die allergrößte Hitze herrscht.

Um 1 Uhr brach die ganze Fassade des Finanzministeriums in der Rue de Rivoli zusammen; die Passage ist unmöglich.

Auf der Place Vendôme hat der Generalstab des Platzcommando's von seinem Hotel Besitz ergriffen. Während des gestrigen Tages wurden mehrere Augen gegen dasselbe gerichtet. Erst spät bemerkte man, woher dieselben kamen: aus dem Fenster eines dem Justizministerium gegenüber gelegenen Hauses. Man durchsuchte dasselbe und fand das Mitglied der Commune Brunet mit zwei Mädchen. Es folgte eine Orgie, verbunden mit Ermordungen. Die drei Wesen wurden dann auf der Place Vendôme erschossen.

Die Säule liegt auf der Erde. Die Pferde lehnen sich an dieselbe, um ihr Heu zu fressen, und unsere Soldaten schlossen an ihr.

Geht man durch die Barricaden nach dem Boulevard, so gelangt man bald nach der Madeleine. Von breiten Einschnitten in die Mauern abgesehen, ist das Gebäude nicht sehr beschädigt. Alle Häuser, welche die Straßenkreuzung der Rue St. Honoré mit der Rue Royal bilden, sind zerstört, mehrere von ihnen zusammengefallen. Ein Theil der Bewohner wurde dadurch in den Kellern begraben; lange hörte man sie aus der Tiefe stöhnen. Um sie zu befreien, hatte man begonnen, durch die Keller der Rue St. Honoré durchzubrechen; als man aber in das betreffende Echhaus gekommen war, fand man nur mehr sieben noch warme Leichname.

Die Place Louis XV. ist mit Trümmern und Säulen von Candelabern ganz überdeckt. Die Statue der Stadt Lille ist am Gürtel entzweigebrochen, die der Stadt Straßburg hat noch ihren traurigen und knabhaften Flitter. Die Rosse von Marly sind unversehrt, ebenso der Obelisk. Eine der Fontainen ist zur Hälfte zerstört.

Auf dem Treppenwege längs der Seine lagen etwa fünfzig Insurgentenleichen, die einen nackt, die anderen in Lumpen gehüllt, ausgestreckt. Arbeiter hoben das Pflaster weg, um sie einzuscharren. Auf dem Quai betrachtete eine zahlreiche Menge mit Gleichmuth dies anwidernde Schauspiel: es waren junge, elegante und strahlende Mädchen darunter, die in der Sonne ihre neuen Frühjahrsschirme ausbreiteten.

Über den Tod Rigault's, des jungen Studenten der Medicin, der als Polizeiminister der Commune seines Amtes so furchterlich gewaltet, schreibt der "Siècle": "Mittwoch um drei Uhr Nachmittags ging Raoul Rigault in das fünfte Arrondissement, um den dort befindlichen Insurgenten seine Befehle zu ertheilen.

Besuch machten, sie verstand es so gut, Theilnahme an ihrer Häuslichkeit und ihren Kindern, an ihrer unfreiwilligen Einfiedlerexistenz zu zeigen, daß sie, weit entfernt, von denselben abgestoßen zu werden, sie im Gegentheile eifrigst suchten, glücklich über die angenehme Unterbrechung ihres eintönigen Lebens.

Dieser Tag verfloss wunderbar rasch für ihn in einer Art von wachem Traum, den er Mühe hatte, sich als so wirklich vorzustellen, als er ihn angenehm fühlte. Das Diner war lang und heiter und nach einem Spaziergange versammelte man sich nochmals im Salon des Commandanten und mit Hilfe von Thee, Punsch und verschiedenen Spielen kam der Abend heran, ohne daß Michel die Flucht so vieler Stunden wahrgenommen hätte. Der Zufall, welchem er schüchtern zu Hilfe kam, hatte ihn während dieses Tages ziemlich häufig in die Nähe der Madame Clarevaux geführt und sie hatten so eine Art von Band zwischen ihnen entdeckt. Die Marquise liebte die Botanik. Als junges Mädchen hatte sie dieses Studium begonnen, aber die Freude und Pflichten ihres Lebens als Weltdame hatten sie dasselbe später aufgeben gemacht.

Die Fülle wohlriechender und reizender Blumen, welche sie in Pessillon bei jedem Schritte entdeckte, weckte diese Neigung ihrer Kindheit wieder in ihr. Michel seinerseits hatte sich im ersten Jahre seines Aufenthaltes in Modane mit dieser fesselnden Wissenschaft beschäftigt, um seinem einsamen Leben eine Abwechslung zu geben, und hatte sie auch in der Folge in Zwischenräumen, wenn auch mit geringem Eifer cultiviert. Er konnte also Madame Clarevaux bei ihren Nachforschungen und Klassifizirungen nützlich sein und ihr zugleich die Hilfe seiner speziellen Bücher und jene seiner eigenen geduldigen Forschungen bieten.

(Fortsetzung folgt.)

Er begab sich hierauf in die Rue Gay-Lussac, wo er unter dem Namen Barclas mit einer Schauspielerin zusammen ein Zimmer bewohnte.

In dem Augenblicke, wo er am Hausthor anlautete, erscheinen am Ende der Straße die Soldaten und feuerten sogleich auf Rigault, der die Uniform eines Generalstabs-Offiziers der Insurgenten trug, ohne ihn jedoch zu treffen.

Rigault verschwand im Hause, die Soldaten im Laufschritt ihm nach. Im Flure fielen sie über den Hausherrn her, der ihnen zufällig in Hemdärmeln entgegenkam und es bedurfte lange Zeit, bis sie ihren Irrthum bemerkten.

Hierauf durchsuchten sie das ganze Haus und stießen endlich auf Rigault's Zimmer. Furchtlos trat er ihnen entgegen mit den Worten: "Ich bin Raoul Rigault, thut Eure Schuldigkeit!"

Man führte ihn nach dem Luxembourg; unterwegs traf man einen General, der nach dem Namen des Gefangenen fragte, worauf der Gefangene ausrief: "Rigault ist's, Ihr Schurken! Es lebe die Commune, nieder mit den Mörfern!"

Er wurde an die Mauer gelehnt und fülltirt.

Millière wurde auf dem Luxembourgplatz erschossen, nachdem er sich auf seine Stellung als Mitglied der Nationalversammlung berufen, um die Entscheidung über sein Schicksal zu verzögern. Als er sah, daß diese Ausflucht nichts nütze, ging er mutig zum Tode. Seine letzten Worte waren: "Es lebe die Commune! Es lebe die Menschlichkeit!"

Man liest in der "Liberté": In den politischen Kreisen ist nur die Rede von dem Verhöhr, welches Picard die Unbesonnenheit hatte, selbst mit Assy vorzunehmen. Assy, der rothe Arbeiter, war nicht blos stolz und dreist, er war dem Minister auch gewissermaßen überlegen. Er bemerkte ihm, daß es dem Usurpator vom 4. September nicht zustehe, dem Usurpator vom 18. März Fragen zu stellen, daß die Commune Frankreich großen Schaden zugefügt habe, daß sie aber leider in vielen Punkten dem Gouvernement der Nationalverteidigung nachgeahmt habe. Schließlich sagte Assy: "Wenn Sie nicht Minister wären, würden Sie sich um die Ehre bewerben, uns vor den Gerichten zu vertheidigen."

In Versailles kommen stets neue Züge Gefangener an. Darunter ein ganzes Bataillon Weiber, die bordirte Obristin stolz an der Spitze marschirend.

Als ein neuer Zug Gefangener eingebbracht wurde, sagte Bachaud, der berühmte Mörder-Advocat seufzend: "Mein Gott, ich kenne sie alle!"

In Paris herrscht eine Hitze von 27 Grad. Man fürchtet den Ausbruch einer Pest durch die Ausdünungen der zahllosen Leichen. Mac Mahon hat nach Versailles um Todengräber geschrieben und viele Mitglieder der Nationalversammlung schreien nach — Massen-Executionen! Die Zahl der Gefangenen beläuft sich bis jetzt auf 28.000.

Tagesneuigkeiten.

— (Nach Stunden an den öffentlichen Mittelschulen.) Bereits mit Erlaß vom 24. Jänner 1850 ist allen Gymnasiallehrern, deren Gehalte aus öffentlichen Fonds bestritten werden, das Ertheilen des Privatunterrichtes in den sogenannten Nachstunden untersagt worden und die Directoren wurden dafür verantwortlich erklärt, daß dieses Verbot in keiner Weise übertreten oder umgangen werde. Die Wahrnehmung, daß diese Uebung ungeachtet der allgemein anerkannten Nachtheile derselben an einigen Mittelschulen noch immer fortbesteht, veranlaßte den Herrn Unterrichtsminister, das mit dem bezogenen Erlaß ausgesprochene Verbot eindringlich und mit dem Bemerkern in Erinnerung zu bringen, daß dasselbe auch auf Lehrer an Realschulen so wie auch auf Supplenten, welche aus einem öffentlichen Fonds die Substitutionsgebühr beziehen, volle Anwendung habe.

— (Die Einführung des landwirtschaftlichen Unterrichtes) als obligater Gegenstand an allen l. l. Lehrerbildungsanstalten ist beschlossen und in der Durchführung begriffen.

— (In Brüssel) fanden vor dem Hause Victor Hugo's, der bekanntlich den Pariser Flüchtlingen ein Asyl in seiner Wohnung anbot, lebhafte Demonstrationen statt, die einen sehr bedenklichen Charakter anzunehmen drohten und welche die Regierung bewogen, Victor Hugo auszuweisen.

— (Die Kunstsäcke in Paris.) So weit es die Umstände bis jetzt gestatteten, hat man die Verwüstung, welche das Feuer unter den zahlreichen und zum großen Theile geradezu unerschöpflichen Monumenten der Kunst anrichtete, zu constatiren versucht und es stellt sich aus den bis jetzt in Versailles eingelausenen, allerdings noch nicht abgeschlossenen Berichten heraus, daß der Schaden wenigstens die ungeheueren Umrisse nicht annimmt, die man ihm in den ersten Augenblicken des Entzündens und des Schmerzes verliehen hat. Zunächst war am 24. E. Renan von dem Unterrichtsministerium nach Paris geschickt worden, um die verschiedenen Sammlungen und Denkmäler zu besichtigen. Nach dem zu schließen, was dieser Gelehrte durch den Augenschein wahrgenommen hat, sind die große nationale Bibliothek der Rue Michelieu und die Mazarine-Bibliothek in dem Akademie-Gebäude, sowie dieses letztere

Certificat Nr. 62914.

Westau, 14. September 1868.
Da ich jahrelang für chronische Hämorrhoidal-Leiden, Leberkrankheit und Verstopfung alle möglichen ärztliche Hilfe ohne Erfolg angewendet, so nahm ich in Beweisung meine Zuflucht zu Ihrer Revalescièrre. Ich fand dem lieben Gott und Ihnen nicht genug Danken für diese göttliche Gabe der Natur, die für mich die unberechenbare Wohlthat gewesen ist.

Frantz Steinmann.
Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalescièrre bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.
In Blechbüchsen von $\frac{1}{2}$ Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. — Revalescièrre Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach Dr. Mahr, in Marburg Dr. Kolletius, in Klagenfurt Dr. Birnbacher, in Graz Gebrüder Obermannzmayr, in Innsbruck Diech & Frank, in Linz Hafelmayer, in Pest Dr. Röhr, in Prag Dr. Fürst, in Brünn Dr. Eder, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Spezereihändlern; auch verendet das Wiener Haus nach allen Gegebenen gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren S. Steindecker & Co. in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-lose zu einer so reichlich mit Haupt-Gemälden ausgestatteten Verlösung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhafte Betheiligung voraussehen läßt. Dieses Unternehmen verdient um so mehr das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Locales.

— (Die Tegetthoff-Feier), die vorgestern Abends im Casinogarten zum Besten des Marburger Denkmalsfonds stattfand, war in jeder Beziehung gelungen. Der Garten war mit Fahnen und Lampen in reicher und geschmackvoller Weise decorirt und von nahezu 600 Personen dicht gefüllt. Die in Anbetracht des läblichen Zweckes unentgänglich mitwirkende Regimentskapelle von Huyn executierte ein recht anziehendes Programm. Auch Küche und Keller und Bedienung waren vollkommen zufriedenstellend, so daß Herr Chrfeld für das gesamme Arrangement die vollste Anerkennung verdient. Das Meinerträgeß des Festes beläuft sich auf 42 fl. 80 fr.

— (Kirchenmusik.) Bei der Messe, welche morgen um 11 Uhr in der St. Jakobskirche für den Handels-Krankenverein celebriert wird, gelangen durch den Damen- und Männerchor der philharmonischen Gesellschaft zur Aufführung: Tantum ergo von Redwed, Kyrie von Palestrina, Peritiaum von Mendelssohn, Ave Maria von Liszt, Offertorium von Witt, Ave verum von Mozart.

— (Sterbefall.) Herr B. Kozenn, f. f. Gymnasialprofessor, ein geborener Steiermärker, durch einige Zeit auch am hiesigen Gymnasium angestellt, ist am 29sten v. M. nach kurzem Krankenlager am Kopftypus in Wien gestorben.

— (Gefunden.) Am 1. d. M. wurde in der Sternallee ein Haarbracelet gefunden. Der Verluststräger wolle sich diesfalls beim Stadtmaistrat aufzeigen.

— (Literatur.) Soeben erschien in Frankfurt a. M. die 20. Ausgabe für 1871 von Dr. Otto Höller's stat. Tafel aller Länder der Erde. Dieselbe enthält Größe, Regierungsform, Staatsoberhaupt, Bewohnerung, Ausgaben, Schulden, Papiergeld und Banknotenumlauf, stehendes Heer, Kriegs- und Handelsflotte, Ein- und Ausfuhr, Böllernahmen, Hauptzeugnisse, Münze und deren Silberwert, Gewicht, Eilenmaß, Hohlmaß für Wein und Getreide, Eisenbahnen, Telegraphen, Hauptstädte und die wichtigsten Orte (mit Einwohnerzahl) aller Länder der Erde. Preis 5 Sgr. Diese muster- und meisterhafte Höller'sche Tafel ist allgemein bekannt und anerkannt und geht in zahllosen, teilweise unberechtigten Überzeichnungen in russischer, schwedischer, holländischer, französischer, italienischer und englischer Sprache über die ganze civilisirte Welt hin.

Eingesendet.

Keine Krankheit vermag der delicate Revalescièrre du Barry zu widerstehen und befreit diejenige ohne Medicin und Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Därmen-, Schleimbahn-, Atem-, Blasen- und Nierenleid, Tuberkulose, Schwindfucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Hieber, Schwelbel, Blutaustritte, Oberschenken, Nervosität, Übelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerheit, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichfucht. — Auszug aus 72.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden:

Certificat Nr. 58782.

Tynau, 10. Mai 1869.
Ich litt lange an Appetitlosigkeit und Erbrechen nach dem Essen. Ihre vor treffliche Revalescièrre hat das Erbrechen gänzlich gehoben und meinen Appetit hergestellt. Meine Ueberzeugung von der vor trefflichen Heilung ist überzeugt. Revalescièrre veranlaßt mich, dieselbe andern Leidenden bestens anzuraten.

Carl Berger.

Börsenbericht. Wien, 1. Juni. Die Börse war sehr günstig gestimmt und verkehrte sowohl in den leitenden, als auch in der Mehrzahl der übrigen Effecten zu steigenden Cursen. Devisen

A. Allgemeine Staatschuld.

für 100 fl.

	Geld	Waare
Einheitliche Staatschuld zu 5 p. Et.		
in Noten verzinst. Mai-November	59.45	59.55
" Silber " Februar-August	59.40	59.50
" " Jänner-Juli	69.40	69.50
" April-October	69.20	69.30
Poste v. 3. 1839	—	—
" 1854 (4 %) zu 250 fl.	93.75	94.25
" 1860 zu 500 fl.	101.90	102.10
" 1860 zu 100 fl.	112.50	113.—
" 1864 zu 100 fl.	127.25	127.50
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. ö. W. in Silber	127.50	128.—

B. Grundentlastungs-Obligationen.

für 100 fl.

	Geld	Waare
Böhmen	zu 5 p. Et.	96.— 97.—
Galizien	" 5 "	74.90 75.30
Nieder-Oesterreich	" 5 "	97.50 98.50
Öber-Oesterreich	" 5 "	94.50 95.50
Siebenbürgen	" 5 "	76.— 76.50
Steiermark	" 5 "	93.— 94.—
Ungarn	" 5 "	79.80 80.20

C. Andere öffentliche Anleihen.

Donauregulierungsloge zu 5 p. Et. 98.25 98.50

Ung. Eisenbahnanleihen zu 120 fl. ö. W. Silber 5% pr. Stück 107.25 107.50

Ung. Prämienanleihen zu 100 fl. ö. W. (75 fl. Einzahl.) pr. Stück 95.— 95.20

Wiener Communalanleihen, rödl. Zahlbar 5 p. Et. für 100 fl. . .

87.30 87.50

D. Weitere von Bankinstituten.

Geld Waare

Anglo-öster. Bank

Bautverein

Boden-Creditanstalt

Creditanstalt f. Handel u. Gew.

Ecompte-Gesellschaft, n. ö.

Franco-öster. Bank

Generalbank

Handelsbank

Nationalbank

Unionbank

Vereinsbank

B. Aktien von Transportunternehmungen.

Geld Waare

Aföld-Piumaner Bahn

Böh. Westbahn

Carl-Ludwig-Bahn

Donau-Dampfschiff. Gesellsch.

Elisabeth-Westbahn (Linz-Bud-weißer Streite)

Ferdinand-Nordbahn

Güssach-Bahn

H. Aktien der Transportunternehmungen.

Geld Waare

Franz-Josephs-Bahn

K. Ferdinand-Nordb. in Silb. verz.

K. Carl-Ludw. B. t. S. verz. l. Em.

K. Ferdinand-Nordbahn

Öster. Nordwestbahn

Öst. St. Gallen-Bahn

Öst. Südbahn